

Földes, Csaba (2015): Literalität im Schnittfeld von zwei Sprachen und Kulturen: Beobachtungen anhand der Phraseologie in der Sprache der Lokalpresse. In: Regula Schmidlin, Heike Behrens & Hans Bickel (Hrsg.): *Sprachgebrauch und Sprachbewusstsein. Implikationen für die Sprachtheorie*. Berlin, Boston: de Gruyter, S. 239-260.

Csaba Földes (Erfurt)

# **Literalität im Schnittfeld von zwei Sprachen und Kulturen: Beobachtungen anhand der Phraseologie in der Sprache der Lokalpresse**

## **1 Themensituierung und Ziele**

Zahlreiche Facetten des Konstrukts ‚Literalität‘ sind in den vergangenen Jahren – nicht zuletzt dank der Veröffentlichungen der Jubilarin (z. B. Häcki-Buhofer 2013) – bereits in den Fokus der Forschung gelangt. Der vorliegende Beitrag exponiert hierzu einen weniger beachteten Phänomenbereich, nämlich die schriftliche Sprachproduktion im Schnittfeld von zwei Sprachen und Kulturen. Den Gegenstand der Ausführungen bildet eine spezifische Mehrsprachigkeitskultur. Die Materialgrundlage liefert dazu das Deutsche als Minderheitensprache in Ungarn, genauer: die Sprache der Lokalpresse der deutschen Minderheit. In diesem Denk- bzw. Argumentationsrahmen soll – am Beispiel der Verwendung von Phraseologismen – zur Erfassung dieses sprachlich-kulturellen Realitätsbereichs hinsichtlich seiner grundlegenden typologischen Strukturen und konstitutiver Merkmale sowie zur Beschreibung im Hinblick auf seine aktuelle Verfasstheit beigetragen werden. Ziel ist somit eine empirisch begründete Erschließung von Besonderheiten der Phraseologieverwendung in einem Segment der deutschsprachigen Minderheitenpresse. Außerdem sollen journalistische Handlungsmöglichkeiten und -formen unter den speziellen Bedingungen von Mehrsprachigkeit und Inter- bzw. Transkulturalität hinterfragt werden.

## **2 Sprachlich-kommunikativer Hintergrund und empirische Datenbasis**

### **2.1 Das Deutsche im Kontakt von Kulturen**

Der Aufsatz behandelt eine durch weitgehende Transkulturalität geprägte sprachkommunikative Situation, die besondere Variationsmuster des Deutschen aufweist und für die ein umfassender und durchdringender sprachlicher Austausch den Bezugsrahmen darstellt. In dieser kulturellen „Fugen-Position“ ist das

Deutsche weder Mutter- noch Fremdsprache im herkömmlichen Sinne des Wortes. Die Sprachenverhältnisse der Ungarndeutschen sind seit über 250 Jahren grundlegend durch immer intensiver werdende „Außenkontakte“ (und z. T. Konflikte) mit dem Ungarischen und mit anderen Umgebungssprachen bzw. -varietäten gekennzeichnet: Ungarisch übt bereits seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einen sukzessiv erstarkenden Einfluss auf das kommunikative Handeln der Ungarndeutschen aus, während nach 1945 die Einwirkung des Ungarischen übermächtig wurde.

Im Bereich der Mündlichkeit wird in den verschiedenen Kommunikationszusammenhängen produktiv wie rezeptiv im Wesentlichen auf drei sprachliche Kodes – und ihre subtilen Übergangs- bzw. Mischformen! – zurückgegriffen, und zwar auf die jeweilige ungarndeutsche Ortsmundart, auf die ungarische Standardvarietät und auf die deutsche Standardvarietät. Die Situation ist also durch eine Zwei- bzw. Mehrsprachigkeit strukturell ‚unähnlicher‘ Sprach(varietät)en mit ‚ungleichwertigem‘ Status und Prestige geprägt, was zu einem asymmetrischen Charakter des Sprachenkontaktes führt. Diese Konstellation könnte man in Ermangelung eines etablierteren Terminus vielleicht ‚bilinguale Dialekt-Standard-Diglossie‘ nennen. Den in der Ingroup-Kommunikation verwendeten besonderen Varietätentyp bezeichne ich als ‚Kontaktdeutsch‘ (vgl. Földes 2005: 37). Dabei sind die sprachlichen Formen und ihre Diskursrealisierungen durch eine außerordentlich hohe Dynamik gekennzeichnet, mitunter zeigen sich sogar Ansätze von Fluktuation sowie eine zunehmende Labilität. Folglich ist Okkasionalität ein immanentes Merkmal ungarndeutscher Kommunikationsstrukturen. Ungarndeutsche praktizieren in der Regel einen spezifischen, ausgesprochen kontextgebundenen bilingual-oszillierenden Diskursstil, der in Abhängigkeit von den kommunikativen Bedingungen variiert wird und der sogar für die Symbolisierung sozialer Identität (und Alterität) eine Rolle spielt. Im Bereich der Schriftlichkeit sind die meisten Domänen dem Ungarischen vorbehalten, Deutsch spielt lediglich im Schulunterricht und z. T. in der Kirche und in den Printmedien eine Rolle.

## 2.2 Deutschsprachiges Presserepertoire

Die deutschsprachige Presse- und Periodikallandschaft Ungarns ist heterogen. Folgende Typen deutschsprachiger Periodika können heute in Ungarn ausgemacht werden:

- (a) Deutschsprachige Presse aus dem deutschen Sprachraum (z. B. *FAZ*)
- (b) Zeitungen für in Ungarn lebende Deutschsprachige (z. B. *Budapester Zeitung*)

- (c) wissenschaftliche Zeitungen und Fachblätter (z. B. *Das Schwarze Brett* – eine vom Goethe-Institut Budapest herausgegebene Publikation für Deutschlehrkräfte)
- (d) deutschsprachige Schüler- und Studentenblätter (z. B. *Veszprémer Universitätsblätter VUB* – erscheint an der Pannonischen Universität Veszprém)
- (e) sonstige deutschsprachige Blätter, etwa saisonale Informationsblätter für Touristen (z. B. *Balaton Zeitung*)
- (f) Zeitungen bzw. Zeitschriften der Ungarndeutschen (z. B. *Neue Zeitung*).

Im Weiteren gilt das Augenmerk der Gruppe (f); zur Herausarbeitung der Charakteristika ungarndeutscher Mediensprache soll exemplarisch am Beispiel von Gemeindeblättern als Manifestationstyp der Lokalpresse<sup>1</sup> beigetragen werden.

Laut Lüger (1995: 22) sind in Bezug auf die Pressesprache vor allem die Untersuchungsaspekte Wortschatz und Syntax am ergiebigsten. An erster Stelle nennt er unter drei charakteristischen Betrachtungsperspektiven die „Pressesprache als Indiz für Tendenzen der Gegenwartssprache“. In diesem Sinne soll das für den vorliegenden Beitrag berücksichtigte Material der Lokalpresse als Indikator für die Schriftlichkeit der Ungarndeutschen schlechthin gelten. Dabei ließe sich auch auf Eggers (1992: 362) verweisen, der markant formuliert: „Und auf jeden Fall spiegelt die Sprache der Zeitungen unmittelbar den Sprachzustand ihrer Zeit, als es jedes andere Medium vermag [...]“.

Die Presse ist wohl das Diskursfeld, in dem das Vorkommen von Phraseologismen bereits am häufigsten untersucht worden ist; die Medien deutscher Minderheiten stellen diesbezüglich jedoch ein Desiderat dar. Da sich hier ein Spannungsfeld zwischen zwei Sprachen und von intensiven kulturellen Wechselbeziehungen aufbaut, sind auch neue Theoriezusammenhänge einzubeziehen.

Die analysierten Presseorgane sind deutschsprachige bzw. zwei- oder dreisprachige Gemeindeblätter, bei denen sich der deutsche Anteil zumeist auf ein, zwei Rubriken beschränkt. Die Blätter erscheinen etwa drei- bis sechsmal im Jahr und der deutschsprachige Anteil beträgt pro Heft ein, zwei Seiten. Das verwendete Deutsch ist standardsprachlichen Charakters; direkt im Dialekt publizierte Gemeindeblätter wie die *Werischwarer Zeitung* (vgl. dazu Müller 2014) wurden nicht berücksichtigt, da so eine Herausarbeitung von Auffälligkeiten vor dem Hintergrund „binnendeutscher“<sup>2</sup> Pressesprache wohl kaum sinnvoll wäre. Was im Ein-

<sup>1</sup> Zum Begriff ‚Lokalpresse‘ im Rahmen der Presstypologie vgl. Raabe (2013).

<sup>2</sup> Unter dem Arbeitsbegriff ‚Binnendeutsch‘ verstehe ich virtuell die standardsprachliche Sprachverwendung im zusammenhängenden deutschen Sprach- und Kulturraum (Deutschland,

zelfall als „Auffälligkeit“<sup>3</sup> gelten soll, kann man natürlich nicht immer objektiv und exakt entscheiden. Hierzu wurden neben der sprachlichen Intuition des Verfassers und seinen Erfahrungen in beiden Sprachkulturen auch bundesdeutsche Gewährspersonen befragt. Der sog. binnendeutsche Standard wird dabei der Operationalisierbarkeit halber als Bezugsgröße (aber keineswegs als Bewertungsmaßstab!) angesehen. Im Einzelnen handelt es sich um folgende Blätter:

- *Gajavölgye – Bründel*: aus der Ortschaft Nana (ung. Bakonyána), im Weiteren abgekürzt mit GB
- *Glöckchen*: aus der Stadt Jula (ung. Gyula), im Weiteren abgekürzt mit G
- *Jerking Nachrichten*: aus Jerking (ung. Györköny), im Weiteren abgekürzt mit JK
- *Kőszeg és vidéke*: aus der Stadt Güns (ung. Kőszeg), im Weiteren abgekürzt mit KV.

Der Untersuchungszeitraum liegt zwischen 2005 und 2013. Die Blätter sind so ausgewählt worden, dass jeweils verschiedene ungarndeutsche Siedlungsregionen vom äußersten Westen bis zum äußersten Osten zu Wort kommen. Nach der Terminologie von Hanitzsch (2007: 165–169) kann die als Korpus dienende Textbasis einerseits zur ‚territorialen‘, andererseits zur ‚Lebensstil- bzw. milieu-spezifischen Journalismuskultur‘ gerechnet werden. Vom Texttyp her handelt es sich vorrangig um Meldungen/Faktenberichte und Ereignisberichte, d. h. um tatsachenorientierte Texte, wobei sich oft Elemente und Mittel informierender, meinungsbetonter und instruierender Texte vermischen, sodass eine klare typologische Einordnung oft nicht möglich ist. Die Thematik der Artikel betrifft meist den Alltag der Minderheit vor Ort (z. B. kulturelle Veranstaltungen, Traditionspflege und Kontakte mit dem deutschen Sprachraum, dabei kommt auch ‚weichen‘ Themen ein großer Stellenwert zu) und ist oft retrospektiv (z. B. Zweiter Weltkrieg und Vertreibung).

Österreich und die Schweiz) als Gegensatz zur sprachlichen und kommunikativen Praxis deutscher Minderheiten außerhalb dessen.

<sup>3</sup> Zum linguistischen Saliens-Konzept in Bezug auf seine Funktionalität für die Explizierung auffälliger sprachlicher Merkmale siehe Lenz (2010). Allerdings soll dabei lediglich die „Norm“ der Bundesrepublik als Kontrastfolie für phraseologische Auffälligkeiten dienen.

## 2.3 Ausgangshypothesen

Aufgrund meiner früheren Studien (z. B. Földes 1995: 176–184) und eigener Erfahrungen über den in Frage stehenden sprachlich-kulturellen Referenzrahmen wurde von folgenden Annahmen ausgegangen:

- (a) Die Texte zeigen wenig sprachliche und journalistische Professionalität.
- (b) Die Artikel enthalten – sowohl bezüglich von *types* als auch im Hinblick auf *tokens* – weniger phraseologisches Material als vergleichbare ‚binnendeutsche‘ Textsorten.
- (c) Infolge der spezifischen Sprachinsellage ist auch mit archaischer, veralteter oder veraltender phraseologischer Sprachverwendung zu rechnen.
- (d) Aufgrund der starken mundartlichen Präsenz des Deutschen vor Ort färbt der jeweilige Dialekt auf die Texte ab.
- (e) Infolge der k. u. k.-Monarchie und der geographischen Lage findet man Austriazismen und gelegentlich auch Spuren des DDR-Deutsch, da jahrzehntelang Lehrbücher und Lektoren aus der DDR den Deutschunterricht in Ungarn mitgestalteten.
- (f) Auswirkungen der deutsch-ungarischen sprachlichen und kulturellen Kontakte werden zahlreich nachzuweisen sein.

## 3 Phraseologische Vorkommensbeispiele in den analysierten Zeitungstexten

### 3.1 Analytierte Textwelt

Im Folgenden sollen auf induktive Weise phänomenorientiert und problembezogen Belege aus den genannten Quellentexten besprochen werden.

Bei der Untersuchung ist auf den ersten Blick hervorgetreten, dass man es hier mit einer besonderen, transkulturellen Textwelt zu tun hat. Die Blätter bzw. ihre deutschsprachigen Rubriken werden nicht von professionellen Journalisten in gut ausgestatteten Redaktionen, sondern von jeweils einigen wenigen zwei- bzw. mehrsprachigen Laien in ihrer Freizeit aus Begeisterung und Freude an der Sache erstellt. Es sind vornehmlich Personen, die während ihrer Primärsozialisation mit Dialektvarietäten des Deutschen als funktionale Erstsprache konfrontiert wurden, während sie ihren Alltag heute weitgehend im Wirkungsraum der ungarischen Sprache erleben. Hinzu kommt, dass sie das jeweilige Gemeindeblatt in einer dritten Varietät, also in Standarddeutsch, mit dem sie – wenn überhaupt – nur im Deutschunterricht (meistens nur als Fremdsprache) in Berührung kamen, verfassen. Folglich unterscheiden sich diese Druckerzeugnisse in ihren Produktions-

und Rezeptionsbedingungen erheblich von den bundesdeutschen Presseorganen und sind – aufgrund der gegebenen Umstände – fernab von jedem Qualitätsjournalismus. Zur Illustration sei hier die jährlich in derselben Form abgedruckte Glückwunschkundung aus dem Blatt GB (z. B. Heft 2007/4: 3) in ihrem originalen Wortlaut (samt Typographie und Orthographie) zitiert:<sup>4</sup>

- (1) FRÖHLICHE WEICHNACHTEN UND  
EIN DLÜCKLICHES, GESUNDTES  
NEUES JAHR WÜNSCHT  
DIE DEUTSCHE MINDENHEITER  
SELBSTVERWALTUNG<sup>5</sup>

### 3.2 Beobachtungen und Ergebnisse

Die zentralen Befunde der durchgeführten Beleganalyse lassen sich wie folgt zusammenfassen.

#### 3.2.1 Auffälligkeiten mit Blick auf die Systemebene

##### 3.2.1.1 Formvarianten

Mit Formvarianten sind Varianten gemeint, die Besonderheiten in der Komponentenreihenfolge, in der Schreibung, in der Flexion etc. aufweisen. Dies entspricht etwa dem ‚Typ Aa‘ bei Johanson (2014: 277–278) in seiner Typologie der Kontakt-Verflechtungen in der geschriebenen Sprache.

Ein Beispiel für Besonderheiten im Bereich der Komponentenabfolge:

- (2) *Es gab viele Programme für Kleine und Große.* (Quelle: GB)

Diese Reihenfolge gibt das Benennungsschema des Ungarischen – *apraja, nagyja* („Klein und Groß“)<sup>6</sup> – wieder. In einem ‚binnendeutschen‘ Text hätte man wohl *Groß und Klein* geschrieben.<sup>7</sup>

<sup>4</sup> Auch die Wiedergabe der weiteren Belege erfolgt in jeder Hinsicht originalgetreu. Lediglich die Markierung kursiv bzw. recte, mit der jeweils das Phraseologische hervorgehoben werden soll, stammt von mir: C. F.

<sup>5</sup> Gemeint ist die sog. Minderheitenselbstverwaltung, also die Verwaltung der deutschen Minderheit vor Ort.

<sup>6</sup> In Anführungszeichen wird immer die wortgetreue Übersetzung einer Wendung angegeben.

<sup>7</sup> Außerdem wirkt der Ausdruck *viele Programme* aus binnendeutscher Sicht eher unüblich; vielmehr wäre wohl von einem *umfangreichen Programmangebot* die Rede gewesen oder man hätte einfach *viel geboten* geschrieben.

Ein Beispiel für Besonderheiten im Bereich der Flexion:

- (3) *Die Dorfbewohner schenkten uns ihre Freundschaft, sie teilten mit uns Essen, Trinken und gemeinsame Erlebnisse. Wir haben sie in unseren Herzen geschlossen und würden jeder Zeit zurückkommen.* (GB)

Bezüglich der Kasusform wäre eher *in unser Herz geschlossen* standardkonform. Im ersten Satz kann die Reihung *Essen, Trinken und gemeinsame Erlebnisse* inhaltlich auffallen, bei der es zweimal um etwas Materielles geht, während die dritte Komponente ein Abstraktum ist. Meine Alternative wäre: [...] *haben mit uns Essen und Trinken geteilt und viel gemeinsam erlebt*. Der Ausdruck *jeder Zeit* ist laut Duden zusammenschreiben.

##### 3.2.1.2 Lexikalische Varianten

- (4) *Sie rechneten die Tage: Wie viel müssen sie noch bis zum Tag des Ausflugs schlafen.* (GB)

Die ‚binnendeutsche‘ Form wäre: *die Tage zählen*. Und weiter hätte man schreiben können: *Wie oft müssen wir noch ... schlafen*. Im Hintergrund des Belegs dürfte die Unterspezifizierung des Ungarischen stehen, indem das entsprechende Verb *számol* im Deutschen sowohl *zählen* als auch *rechnen* sein kann.<sup>8</sup>

Noch auffälliger ist folgender Beleg:

- (5) *Nach der Hymne hat Tamás Tömböly dr. [...] sein Gespräch gehalten.* (KV)

Mit „*Gespräch*“ [sic!] war offenbar *Ansprache* gemeint. Der nachgestellte Dokortitel mit kleinem Anfangsbuchstaben entspricht auch nicht dem ‚binnendeutschen‘ Usus, sondern spiegelt ein ungarisches Muster wider (siehe auch weiter unten Beleg 15).

##### 3.2.1.3 Semantische Varianten

- (6) *Als Deutschlehrerin fasse ich den Einfluss der deutschen Sprache auf das Ungarische kurz ins Auge.* (JN)

<sup>8</sup> Interessant ist, dass sich analoge Beispiele auch unter ganz anderen Bedingungen finden lassen, z.B. *contor los días* („die Tage zählen/rechnen“) in der deutschsprachigen Presse in Argentinien. Diesen Hinweis verdanke ich Martin Dittmar.

Im ‚Binnendeutschen‘ hat der Phraseologismus *etw. ins Auge fassen* eine andere Bedeutung („sich etw. vornehmen“), an dieser Stelle ist einfach (*näher*) *betrachten* oder, phraseologisch ausgedrückt, *in Augenschein nehmen* gemeint.

#### 3.2.1.4 Stilistische und pragmatische Varianten

(7) *Viel Kohle wird der Staatskasse da nicht zurollen. Gelder für Programme der MSVW werden erst im August flüssig gemacht.* (JN)

Die Passage wäre für ‚binnendeutsche‘ Verhältnisse zu umgangssprachlich. Außerdem muss es eigentlich heißen: *der Rubel rollt*, nicht *die Kohle*. Die Sätze sind inhaltlich nicht kompatibel, im ersten fließt Geld in die Staatskasse hinein, im zweiten heraus. In einem ‚binnendeutschen‘ politischen Kommentar würde man eher *Geld zukommen* und statt *flüssig machen*, eher *fließen* oder *zur Verfügung gestellt* schreiben. Eine Formulierungsalternative: *Viel Geld wird da nicht aus der Staatskasse kommen./Viel Geld aus der Staatskasse wird es (da) nicht geben. Gelder für Programme [...] fließen erst ab August wieder.*

#### 3.2.1.5 Varianten im Sinne der unterschiedlichen Füllung von bedeutungsgleichen bzw. -ähnlichen Strukturen mit unterschiedlichem Sprachmaterial

(8) *Wir haben diesen Bus an der 24. Stunde bekommen, – sagte der Bürgermeister von Nana/Bakonyánána Miklós Kropf bei der Übergabe des Kleinbusses.* (GB)

Semantisch wäre ein ‚binnendeutsches‘ Äquivalent: *fünf vor zwölf*, also ‚schon fast zu spät‘. Von der Form her: *in der 24. Stunde*.

#### 3.2.1.6 Mehrfach auffällige Varianten

In einigen Fällen treten verschiedene Typen von Varianten zugleich auf wie im Beleg (9):

(9) *Frau Simon Elisabeth Rummel, Vorsitzende der Deutschen Nationalitäten-selbstverwaltung in Nana hat die Teilnehmer begrüßt und hat sofort das Wort für Frau Kornelia Wagenhoffer, Leiterin des Regionalbüros der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen gegeben.* (GB)

Das Konstrukt ‚binnendeutsche‘ Standardvarietät würde mit einer anderen lexikalischen und grammatischen Besetzung operieren: *das Wort an jmdn. übergeben* oder *weitergeben* oder eben *erteilen*. Die Namenreihenfolge (Familiennamen, Vor-

name, Familienname), die Satzgliedstellung und die Kommasetzung fallen ebenfalls auf. Meine Alternative wäre: *Frau Elisabeth Simon-Rummel, Vorsitzende der Deutschen Nationalitätenselbstverwaltung in Nana, hat die Teilnehmer begrüßt und sofort das Wort an Frau Kornelia Wagenhoffer, Leiterin des Regionalbüros der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen, übergeben.*

#### 3.2.1.7 „Hungaro-Germanismen“

In diese Gruppe gehören spezifische Einheiten in der Sprachverwendung der Ungarndeutschen; es sind Phraseologismen, die im ‚Binnendeutschen‘ keine Pendanten besitzen und meist als phraseologische Transferenz-Übersetzungen ungarischer Vorlagen gelten (siehe 3.3.2.1), z. B. Beleg (10):

(10) *Die ganze Woche hat den Kindern sehr viele neue Kenntnisse und Erlebnisse gegeben, aber die Krone verdient ganz bestimmt diese Busfahrt nach Wudersch.* (GB)

Der eingesetzte Phraseologismus ist im ‚Binnendeutschen‘ nicht bekannt, die Kollokation *Kenntnisse und Erlebnisse geben* ebenso wenig. Eine Formulierungsalternative wäre: *Die ganze Woche hat den Kindern sehr viele neue Kenntnisse und Erlebnisse gebracht, aber die Krönung/der Höhepunkt war ganz bestimmt diese Busfahrt nach Wudersch.*

#### 3.2.2 Auffälligkeiten mit Blick auf die Verwendungsebene

(11) *Es war wieder ein frohes, ein rauschendes und begeisterndes Fest. Es ging am 8. Januar 2011, am Tag der Ungarndeutschen Selbstverwaltungen im noblen Budapester Kongresszentrum über die Bühne. Die deutsche Volksgruppe erfuhr dabei – wieder einmal – von hoher Stelle Lob und Anerkennung. Schön und gut. Die Brust konnte einem vor Stolz schwellen. Versprechen, Maßnahmen, die vieles schöner und besser machen können und sollten, sind verlautet. Erquickung boten die Darbietungen der ehrenamtlich wirkenden Kulturarbeiter. Alle Achtung!* (JN)

In diesem Beleg sind sämtliche Phraseologismen an sich unauffällig. Jedoch machen sie im Verwendungskontext z. T. einen für ‚binnendeutsche‘ Leser befremdlichen Eindruck: Beim ohnehin eher umgangssprachlich oder gar salopp anmutenden Phraseologismus *über die Bühne gehen* kann man die Modalangabe *wie?* (etwa: glatt, reibungslos) vermissen, also wie etwas über die Bühne geht. Der Ausdruck *von hoher Stelle* ist zwar akzeptabel, aber ein heutiger ‚binnendeutscher‘

Textproduzent hätte vielleicht die Alternative *von ganz oben* bevorzugt. Nach dem eher gesprochen-sprachlichen *schön und gut* könnte man aus ‚binnendeutscher‘ Sicht einen Gegensatz vermuten und etwa die adversative Konjunktion *aber* erwarten. Die Fortsetzung – *die Brust konnte einem vor Stolz schwellen* – dürfte für die betreffende Textsorte etwas zu lyrisch klingen und die im ‚Binnendeutschen‘ übliche Verwendung wäre ohne das Element *konnte*. Die Lexeme *verlauten* und *Erquickung* wirken etwas veraltet. Sollte man sie dennoch gebrauchen, dann würde man *sind verlautet worden* oder *wurden verlautet* sagen. Die Kollokation dürfte auch als auffällig zu qualifizieren sein, in einem ‚binnendeutschen‘ Blatt hätte der Satz vielleicht so begonnen: *Für Abwechslung sorgten... oder Abwechslung boten... Kulturarbeiter* hießen in einem ‚binnendeutschen‘ Text *Kulturschaffende*. Außerdem wirkt die Wendung *Alle Achtung* zu persönlich, zu locker. Als Gesamteindruck springt die Häufung von Phraseologismen ins Auge: In diesem kurzen Textsegment wurden mindestens sechs phraseologisch relevante Formulierungen eingesetzt.

Die Passage unter (12) muss doch als überaus salient eingestuft werden, der gesamte Satz ist lexikalisch und syntaktisch unschlüssig.

- (12) *Die in der Organisation und Abwicklung des Ereignisses Teilnehmer wollten die Vertraulichkeit der Weihnachten [sic!] ins Herz der Bevölkerung mit einem gemeinsamen Programm einstehlen; und in unserem rennenden Leben die Wichtigkeit der Menschengefühle, der Liebe der Hilfeleistung, der Aufmerksamkeit betonen.* (GB)

Allein schon das inhaltliche Verstehen ist nicht einfach: Statt *Teilnehmer* würde man *Teilnehmende* oder *Beteiligte*, anstelle von *der Weihnachten* [sic!] eher *der Weihnacht* oder *von Weihnachten* erwarten. Der phraseologische Beleg *sich in jmds. Herz einstehlen* geht wahrscheinlich auf ein ungarisches Muster zurück: *belopja magát vkinek a szívébe*, also wörtlich ‚sich in jmds. Herz hineinstehlen‘, d. h., ‚sich bei jmdm. beliebt machen‘.<sup>9</sup> Die Konstruktion *rennendes Leben* folgt dem Modell des analog klingenden ungarischen Phraseologismus *rohanó élet*; an dieser Stelle wäre in einem ‚binnendeutschen‘ Artikel eher *hektisches/modernes Leben*, *Alltagshektik* oder *hektischer Alltag* geläufig. Statt *Menschengefühle* würde

<sup>9</sup> Allerdings kann man im österreichischen Deutsch ähnliche Belege finden, z. B. bei Jelinek (2000: 100): „[...] aber kaum hat dieser Mann sich in eins von diesen Herzen hineingestohlen, das er gesucht hat, ist er auch schon wieder vollkommen gleichmütig, ja kalt geworden, stets unbeeindruckt vom Gesehenen wie vom Geschehenen.“ Gleichwohl ist an dieser Stelle der Phraseologismus nach meinem Empfinden pejorativ gemeint. (Für den Hinweis danke ich meinem Kollegen Peter Ernst, Wien).

man sich für das Lexem *Menschlichkeit*, *Nächstenliebe* oder *Emotionen* und statt *Aufmerksamkeit* eher für *Zuwendung* entscheiden.

### 3.3 Darstellungs- und Erklärungsrahmen

Die allermeisten obigen Belege lassen sich mit dem massiven Kontakt- und Konvergenzdruck des zunehmend als Überdachungssprache fungierenden Ungarischen erklären. Deswegen sollen nun die Kontaktmanifestationen näher in den Blick genommen werden, um ihre wichtigsten Strukturtypen zu identifizieren. Mithin liegt bei den Salienzfällen auf weiten Strecken eine Art ‚Kontaktphraseologie‘ vor. Aus der Datenbasis lassen sich folgende Grundtypen herausarbeiten:

#### 3.3.1 Zwischensprachliche Übernahme von Phraseologismen

Vollständige Phraseologismen oder einzelne phraseologische Komponenten wie im Beleg (13) werden zwischensprachlich übernommen. Dies korrespondiert mit dem „Typ C“ in der Typologie Johansons (2014: 278–280).

- (13) *Die Antwort der neuen Herren war eindeutig: „De maga is nevetett, amikor a németek bejötték. Kutyából nem lesz szalonna.“* (G)

Das Zitat – auf Deutsch: „Aber auch Sie haben gelacht, als die Deutschen hereinkamen. Aus einem Hund wird kein Speck“ – stammt aus dem Ungarischen und enthält den gängigen Phraseologismus *kutyából nem lesz szalonna* mit der Bedeutung ‚die schlechten Gewohnheiten verändern sich nicht leicht‘.

#### 3.3.2 Phraseologische Transferenz-Bildungen

Die phraseologischen Transferenz-Bildungen ergeben die größte Gruppe. Bei diesem Transferenztyp werden im Wesentlichen Konzepte der Bezugssprache Ungarisch überwiegend mit Redemitteln der Minderheitensprache Deutsch realisiert. Diese „bilinguale sprachkommunikative Praktik“ (vgl. Földes 2005: 63) erscheint zweisprachigen Personen als relativ effizient und ökonomisch, da sie ein bereits vorhandenes Bezeichnungsmuster der einen Sprache auf die andere übertragen (vgl. Jansen 2002: 47).<sup>10</sup>

<sup>10</sup> Die als Folge von Transferenzen aufgekommene metaphorischen Wendungen unterscheiden

Bei der Transferenz-Bildung metaphorischer Phraseologismen handelt es sich um einen Vergleich (für den Sprecher) neuer und unbekannter Sachverhalte mit bekannten und naheliegenden Konzepten, wobei die Versprachlichung von Konzepten in der Replikasprache stattfindet. Da (a) die als Bildspender<sup>11</sup> dienenden Konzepte der modellsprachlichen (ungarischen) Diskursgemeinschaft auch in der replikasprachlichen (ungarndeutschen) Diskursgemeinschaft existieren oder zumindest nachvollziehbar erscheinen und (b) die bestehenden Metaphertraditionen in den beiden Diskursgemeinschaften kompatibel sind, können phraseologische Transferenzvorgänge im untersuchten Kontext ohne Weiteres – und sogar in großem Umfang – erfolgen, haben sich doch die Lebenswelten der beiden Gemeinschaften als Folge jahrhundertelanger Koexistenz in hohem Maße angeglichen (vgl. Földes 2005: 190).

Meinen terminologischen Apparat konstituiere ich unter Rekurs auf einige Vorschläge von Scheler (1973: 23), vgl. ausführlicher Földes (2005: 122–125 und 191–193).

### 3.3.2.1 Phraseologische Transferenz-Übersetzungen

Mit diesem Typ sind phraseologische Übersetzungstransferenzen gemeint – aus der Referenzsprache Ungarisch, z. B. (14).

- (14) *Die Familien ergötzen sich an der Freude der Kinder, aber die ihr Leben erschwerenden Maßnahmen lassen das Lächeln auf ihren Gesichtern erfrieren.* (JN)

Hier handelt es sich letztendlich um den ungarischen Phraseologismus *arcára fagy/ráfagy az arcára a mosoly vkinek* in der Bedeutung ‚positive Gefühle ausdrückende Mimik verschwindet plötzlich auf jmds. Gesicht‘, etwa im Sinne der ‚binnendeutschen‘ Phraseologismen *das Lächeln erstarrt auf jmds. Lippen* oder

---

sich in ihrer Qualität, zumindest synchron gesehen, nicht von den indigenen (nativen) Phraseologismen der jeweiligen Sprache. Allerdings glaubt Seewald (1998: 376) einen Unterschied zwischen indigenen Metaphern und solchen, die durch Transferenz-Bildungen entstanden sind, feststellen zu können. Ihrer Meinung nach wäre bei letzteren ein Vorgang der ‚Rückerschließung‘ anzunehmen, denn nach der kontaktbedingten Übernahme der metaphorischen Wendung haben die Sprecher nachträglich eine metaphorische Verbindung herzustellen. Mit Jansen (2002: 58) ist jedoch dagegen einzuwenden, dass eine „Rückerschließung“ bei sämtlichen, so auch bei den indigenen, Metaphern stattfindet, „denn nur derjenige Sprecher, der eine innovative Metapher prägt, wird selbst kreativ – wenn andere Sprecher diese aufnehmen und weiterverwenden, so müssen auch sie zunächst die zugrunde liegende Similaritätsrelation rekonstruieren.“

<sup>11</sup> Zur Terminologie vgl. Weinrich (1976: 284).

*das Lächeln erstarrt in jmds. Gesicht.* Überdies wäre statt *Maßnahmen* vielleicht *Bedingungen* günstiger gewählt.

### 3.3.2.2 Phraseologische Transferenz-Übertragungen

Mit diesem Typ sind phraseologische Übertragungstransferenzen gemeint – aus der Referenzsprache Ungarisch, z. B. (15).

- (15) *Unsere vorige Nummer – Gebrauch ist ja ein großer Herr – erschien zufällig mit dem alten Impressum, wo Klara Hutter und dr. Karl Hutter Gründerredakteur als Übersetzer erwähnt wurden, der tatsächliche Übersetzer Adam Riesz aber nicht genannt wurde.* (G)

Dem vorliegenden Phraseologismus lag wohl die ungarische Wendung *a megszokás nagy úr* ‚(die Angewohnheit ist ein großer Herr‘, d. h. ‚man tut alles aus Gewohnheit‘) zugrunde. Hier liegt keine genaue Transferenz-Übersetzung vor, denn dann stünde *Angewohnheit* und nicht *Gebrauch*, deswegen ist der Beleg als Transferenz-Übertragung einzustufen. In nicht-phraseologischer Hinsicht lässt sich anmerken, dass eine ‚binnendeutsche‘ Zeitung an der Stelle von *vorige Nummer* eher *vorige Ausgabe* und anstelle von *zufällig* eher *fälschlicherweise* geschrieben hätte. Außerdem hieße es nicht *Gründerredakteur*, sondern *Gründungsredakteur* und statt *erwähnt* wäre *genannt* üblich. Die Verknüpfung des Relativsatzes durch die Subjunktion *wo* ist standardsprachlich auch nicht optimal, eine Möglichkeit wäre: *[...] Impressum, in dem die Gründungsredakteure [...] als Übersetzer genannt wurden.*

### 3.3.2.3 Phraseologische Transferenz-Schöpfungen<sup>12</sup>

Mit diesem Typ sind phraseologische Modelltransferenzen gemeint – nach dem Vorbild der Referenzsprache Ungarisch, z. B. (16).

- (16) *Das Bundesministerium für Inneres (BMI) hat schon viele Initiativen der Ungarndeutschen unterstützt, solche Pläne und Vorstellungen, die ohne finanzielle Hilfe eine Pleite erlitten hätten.* (G)

Das Muster dürfte ungarisch *kudarcot szenved/vall*, also ‚ein Versagen erleiden‘ gewesen sein. Das Standarddeutsche bietet die Optionen *Pleite machen, pleite*

---

<sup>12</sup> Scheler (1973: 24) meint, dass „die Existenz von Lehn-schöpfungen im phraseologischen Bereich kaum denkbar“ sei. In der von mir untersuchten spezifischen Konstellation konnten solche Belege dennoch – wie hier zu sehen ist – ermittelt werden.

sein, einen Misserfolg erleiden oder Schiffbruch erleiden an. Im konkreten Textzusammenhang wäre ein ‚binnendeutscher‘ Artikel wahrscheinlich ohne Phraseologismen ausgekommen, etwa: [...], die ohne finanzielle Hilfe nicht realisierbar wären oder nicht hätten realisiert werden können.

### 3.3.2.4 Phraseologische Transferenz-Bedeutungen

Mit diesem Typ sind phraseologische Bedeutungstransferenzen gemeint – aus der Referenzsprache Ungarisch, z. B. (17).

(17) *Herr Klein empfahl, die Schlüsselwörter Sprache, Kultur, Identität vor Augen zu halten und optimistisch in die Zukunft zu schauen.* (KV)

Der standarddeutsche Verb-Phraseologismus *sich/jmdm. etw. vor Augen halten* (‚sich/jmdm. etw. deutlich sagen, klarmachen‘) erscheint hier ohne das Reflexivum bzw. das Dativobjekt, zudem in einer anderen Bedeutung, nämlich ‚etw. berücksichtigen, beachten‘, die mit der des strukturell gleichartigen ungarischen Phraseologismus *vmit szem elött tart* übereinstimmt. Folglich wäre es eine ‚binnendeutsche‘ Option, in diesem Kontext *auf etw. fokussieren* oder *etw. in den Vordergrund stellen* zu wählen. Als nicht-phraseologische Besonderheit ist überdies festzustellen, dass die drei Substantive in der Aufzählung *Sprache, Kultur, Identität* asyndetisch verbunden sind, was im Ungarischen sehr häufig vorkommt, während im ‚binnendeutschen‘ Standard vor dem dritten Element die additive Konjunktion *und* angebracht wäre.

## 4 Schlussfolgerungen und Ausblick

### 4.1 Frequenz und Distribution

Die Sichtung der Belege hat deutlich werden lassen, dass in den untersuchten ungarndeutschen Schreibprodukten die Phraseologismus-Dichte geringer ist als in vergleichbaren ‚binnendeutschen‘ Textsorten. Frequenzunterschiede ergeben sich auch aus verschiedenen bilingualen Bevorzugungs- und Vermeidungsstrategien: Es gilt z. B. derartigen deutschen Phraseologismen die Präferenz, die in der Umgebungssprache Ungarisch über Entsprechungen verfügt. Es sind oft phraseologische Segmente, die bei isolierter Betrachtung vielleicht gar nicht oder kaum auffallen, wohl aber in ihrer Ganzheit als Textkultur, die aus ‚binnendeutschem‘ Blickwinkel mitunter als merkwürdig erscheinen können.

Die einzelnen Phraseologismus-Klassen betreffend, kann man feststellen, dass Sprichwörter kaum auftreten und im Bereich der satzgliedwertigen Phra-

seologismen die bildhaften Wendungen unterrepräsentiert sind. Vielmehr dominieren nicht oder schwach idiomatische Phraseologismen wie Funktionsverbgefüge, Routineformeln und Kollokationen unterschiedlicher Art. Die analysierten Gemeindeblätter scheinen sich durch einen begrenzten Kanon von Metaphern und phraseologischem Sprachgut auszuzeichnen, was eine gewisse Gleichförmigkeit zur Folge hat. In allen Blättern findet man beinahe dieselben Phraseologismen, typische Beispiele sind: *zur Verfügung stehen, in der 24. Stunde* (im Sinne von *fünf vor zwölf*), *an der Tagesordnung stehen* (im Sinne von ‚auf der Tagesordnung stehen‘),<sup>13</sup> *etw. ins Leben rufen* und *das Sagen haben* (im Sinne von ‚zu Wort kommen‘, ‚das Rederecht haben‘).

Die unter 2.3 formulierten Ausgangshypothesen konnten nur zum Teil bestätigt werden: Die Punkte (a), (b) und vor allem (f) haben sich bewahrheitet, archaische Formen, dialektale, österreichische oder DDR-bezogene Einflüsse waren hingegen in der Datenbasis zumindest auf dem Feld der Phraseologie nicht nachzuweisen.

### 4.2 Ungarndeutsche Kontaktphraseologie

Insgesamt fallen weniger die metaphorischen strukturellen Salienzen ins Gewicht als vielmehr die Besonderheiten und Uneinheitlichkeiten in stilistisch-pragmatischer Hinsicht und/oder in der Satz- und Textkonstruktion. Die kommunikativ-rhetorischen Leistungen der Sprache ungarndeutscher Gemeindeblätter sind recht überschaubar; bei Minderheitenmedien tritt ohnehin die beziehungs- und identitätsstiftende Funktion der Kommunikation in den Vordergrund. Sie sind nicht zu vergleichen mit dem sprachlichen Profil etwa bundesdeutscher Lokal- oder Regionalzeitungen (zum letzteren vgl. die Studien von Korhonen 2013 und von Lenk 2013). Mithin sind in hohem Maße Eklektizismus und Schwankungen charakteristisch. Belege (18) und (19) sollen dies exemplifizieren:

(18) *Das Programm war aber noch lange nicht zu Ende. Das nächste Duo (Enikő Krén und Karolia Juhasz) war ein bisschen noch faszinierend, und zwar mit ihren Stimmen. Die beiden haben drei Lieder gesungen (freut euch das Leben, Muss i denn, Es klappert die Mühle), zuerst sah so aus, dass das CD-Spieler hilft ihnen, aber sie müssten ohne Hilfe singen. Die beiden haben die Lieder so ausgezeichnet vorgeführt, dass kaum jemand ein Wort sagen konnte.* (GB)

13 Allerdings ist die präpositionale Komponente *an* auch im Österreichischen Deutsch die Norm.

Meine Alternative: Das Programm war aber lange noch nicht zu Ende. Das nächste Duo war ziemlich faszinierend, und zwar mit seinen Stimmen. [...] zuerst dachte man, der CD- Spieler liefe, doch sie haben live gesungen. Die beiden haben so ausgezeichnet gesungen, dass es allen die Sprache verschlagen hat.

(19) *Die erste CD wurde im Jahr 2007 ausgegeben. Bei Wettbewerb der Ungarndeutsche Chorsemifinale in Komitat Veszprem im Jahr 2010. Für den Singchor wurde das Lernen, die Arbeit von Erfolg gekrönt mit der Goldstufe.* (GB)

Hier wird man auf eine Reihe von Besonderheiten aufmerksam: Kasusendungen, Syntax, Lexik, Formulierungen etc. Meine Option: Die erste CD wurde im Jahr 2007 herausgebracht. Beim Ungarndeutschen Chorhalbfinale 2010 im Komitat Veszprem sind das Lernen und die Arbeit des Chors von Erfolg gekrönt gewesen.

Die ausgewerteten Texte sind mithin sehr unterschiedlich: Es gibt manche, die, wie unter 4.1 angedeutet, gleichsam keine Auffälligkeiten zeigen, während andere eine Reihe von Eigenheiten in diatopischer, diatemporaler, diastratischer oder diamedialer Hinsicht (Mündlichkeit vs. Schriftlichkeit) aufweisen. In letzterer Hinsicht fällt der stark oralitätsgeprägte Charakter auf, sodass die untersuchten Texte im Kontinuum von Mündlichkeit und Schriftlichkeit zu verorten sind. Bei der Auseinandersetzung mit den Texten traten drei methodologische Probleme zutage: (a) Was sind in dem jeweils vorliegenden Fall Kompetenz- und was sind Performanzphänomene? Im Falle von Phraseologismen spielen nämlich neben konventionellen auch kreative Metaphern eine Rolle. (b) Was sollte als Sprachspiel und was als Fehlleistung qualifiziert werden?<sup>14</sup> (c) Wie verhält es sich mit der Reliabilität? Werden doch die publizierten Zeitungstexte manchmal von ‚binndeutschen‘ Deutschmuttersprachlern korrigiert bzw. bearbeitet.

Aus der Beleganalyse ergibt sich, dass die ‚ungarndeutsche‘ Kontaktphraseologie eine Art Mikrokosmos darstellt, der vor allem durch verschiedene Mehrsprachigkeits- und Inter- bzw. Transkulturalitätsphänomene geprägt ist. Oft liegt eine hybride Konzeptualisierung vor: Konzepte der Kontakt- bzw. Modellsprache Ungarisch werden mit deutschem Material versprachlicht. Dabei treten zahlreiche und mannigfaltige Realisierungsklassen und -typen von kommunikativem Synkretismus und vor allem von sprachlicher Hybridität auf verschiedenen Ebenen auf (vgl. auch Földes 2005: 104–242). Somit widerspricht mein Befund

14 Einige Fälle der transkulturellen phraseologischen ‚Zweisamkeit‘ zeugen nämlich von einer Dialektik zwischen usualisierter, konventionalisierter Sprache („sprachliche Versatzstücke“) einerseits und kreativer, dynamischer und individueller (bilingualer) Kommunikationspraxis andererseits.

radikal der Feststellung Stößleins, der – anhand der deutschen Pressesprache in Argentinien – attestiert:

Die Verantwortlichen von Druckmedien einer Minderheitssprache sind sich im Kontext des Sprach- und Kulturdrucks durch eine Mehrheitssprache der Kontaktmöglichkeiten beider Sprachen in der Regel (sehr) bewusst. Sie sind deshalb von ihrer sprachpolitischen Einstellung her (vermeintlich) resistent gegen die Übernahmen sprachlicher Elemente aus der Mehrheitssprache. (Stößlein 2009: 16)

Die von mir identifizierten Kontaktrealisierungen machen hingegen u.U. das Wechselgefüge von Sprache, Kultur und Kognition sichtbar. Wegen der genetischen und typologischen Disparität der beiden Sprachen, die als Hauptakteure das Kontaktgeschehen steuern (also Deutsch und Ungarisch), bietet eine heuristische Untersuchung interessante kontaktlinguistische Erträge; Transferenzvorgänge und ihre Typen hängen ja weitgehend von den strukturellen Möglichkeiten der kontaktierenden Sprachen ab. Darüber hinaus kann sie auch Erkenntnisse für Belange der Sprachtheorie und der Theorie bzw. der Methodologie von Inter- bzw. Transkulturalität bereitstellen. Die erschlossenen Hybriditätserscheinungen lassen sich nicht lediglich auf ein simples Modell mechanischer Mischung zurückführen, bei der die Bestandteile klar erkennbar sind, entsteht doch dabei oft etwas gänzlich Neues, eine Art „Dritter Raum“ (vgl. Gingrich 2014: 110; Földes 2005: 68–73). Gelegentlich versteht man die so zustande kommenden Phraseologie-Verwendungen nur, wenn man zugleich des standard-/binnendeutschen, des ungarischen und des ungarndeutschen Sprachgebrauchs kundig ist.

Da die Expressivität von Phraseologismen bekanntlich meistens von gesellschaftlichen Wertvorstellungen herrührt, dürften kontaktbedingte Komponenten-, Struktur- und Bedeutungsveränderungen bei Phraseologismen als Indikatoren für „Kulturwandel“ gelten. In diesem Zusammenhang wird u.a. sichtbar, dass in transkulturellen Kontaktsituationen die Bedeutungsspektren nicht nur einzelner Lexeme, sondern auch von Phraseologismen des Deutschen mit denen des Ungarischen allmählich konvergieren (können). Allgemein hat sich Weinrich (1976: 287) zur kontaktbedingten interlingualen Parallelität bildlicher Ausdrücke wie folgt geäußert: „Es gibt eine Harmonie der Bildfelder zwischen den einzelnen abendländischen Sprachen. Das Abendland ist eine Bildfeldgemeinschaft“. Für die ungarndeutsche Kontakt-Konstellation gilt dies nachdrücklich, denn aufgrund von Transferenz-Bildungen ergeben sich symmetrische Bezeichnungsmuster in beiden Sprachvarietäten, die zugleich bei den zweisprachigen Textverfassern eine psychische Entlastung des Arbeitsgedächtnisses herbeiführen können. Als ihre Folge entsteht eine weitgehend zwischensprachlich kongruierende oder gar gemeinsame Sinn- bzw. Bedeutungskonstitution (vgl. Eberle 1984: 3 bzw. Depermann 2006: 11–13). Infolge der Zugehörigkeit zum gleichen Kultur- bzw.

Kommunikationsraum operieren sowohl die Ungarndeutschen als auch die Ungarischsprachigen vielfach mit kongruierenden konzeptuellen Deutungsmustern von ‚Welt‘ und strukturieren bzw. ordnen die sprachkommunikativ vermittelten Informationen mithilfe ähnlicher konzeptueller Deutungsmuster; dies könnte als „Interkonzeptualität“ bezeichnet werden (Földes 2005: 206–207).<sup>15</sup> Zu ihrer Beschreibung könnte sich die Forschung in Zukunft gezielt etwa der Skript- bzw. der Frame-Theorie (vgl. Ungerer & Schmid 2003: 213–243) bedienen.

### 4.3 Sprach- und Text(sorten)kompetenz

Das Volumen der durchgeführten Untersuchung erlaubt lediglich punktuelle Feststellungen und keine weitreichenden Schlüsse: Die schriftliche Phraseologie-Verwendung von Ungarndeutschen macht weitere Detailstudien zu Wesen, Ausmaß und Folgen phraseologischer Kontaktvorgänge notwendig. Werden nämlich z. B. ganze Metaphernfelder transferiert, so liegt sogar eine Übernahme komplexer kognitiver Muster von einer Diskurs- bzw. Kodegemeinschaft in die andere vor, zu denen – wie Jansen (2002: 59) erkennt – gleichzeitig die Übertragung bestimmter einzelner Sichtweisen und Erklärungsmodelle gehört.

Überdies bescheinigt das Datenkorpus eine unübersehbare Spracherosion seitens ungarndeutscher Textschreiber, vgl. Beleg (1). Die sprachliche wie auch die journalistische Qualität der Texte verdeutlicht, dass die schriftsprachliche Kompetenz ihrer Verfasser in der Minderheitensprache Deutsch stark unter dem Dominanzdruck der Mehrheitssprache Ungarisch steht.<sup>16</sup> In der Konsequenz sind die gesichteten Gemeindeblätter kaum oder allenfalls durch wenig Textsortenspezifika gekennzeichnet, beherrschen doch die Textproduzenten nicht alle Register der Schriftsprache Deutsch hinlänglich. Aufgrund eingeschränkter Textsortenkompetenz kann meist allenfalls die Herstellung der referenziellen Ebene einigermaßen gewährleistet werden. Die Textanalyse zeigt, dass zwischen objektiver

<sup>15</sup> Unter ‚Interkonzeptualität‘ verstehe ich (an Termini wie ‚Intertextualität‘ anknüpfend) unterschiedliche Aspekte wechselseitiger Beziehungen zwischen kognitiven Konzepten (etwa im Falle bilingualer Individuen), wenn bei der diskursiven Produktion die kognitive Struktur der Modell- bzw. Kontaktsprache übernommen wird. Da die kognitive Dimension – sowohl im kognitiv-linguistischen als auch im kognitiv-psychologischen Bereich – bei interkulturell-linguistischen Themen eine beachtliche Rolle spielt, ist die Erfassung und das Studium dieser Interkonzeptualität von großer Bedeutung (Földes 2005: 296).

<sup>16</sup> Trotz der – z.T. gravierenden – Auffälligkeiten würde ich nicht so weit gehen wie Lăzărescu (2008: 175), der von „typischen Fehlbildungen im gegenwärtigen Rumäniendeutsch“ oder Dănilă (2014: 138), die – in einem bestimmten Zusammenhang – von „der hölzernen Sprache in der deutschsprachigen Presse aus Rumänien“ spricht.

Berichterstattung und subjektiv-emotionaler Stellungnahme oft kaum unterschieden wird. Auch der Argumentationsbogen der Texte ist nicht sehr hoch gespannt. Insgesamt liegt also noch (?) keine mehr oder weniger einheitliche, klar abgrenzbare ungarndeutsche Schriftsprache (im herkömmlichen Sinne des Wortes) mit festen sprachlichen Parametern bzw. linguistischen Basiskriterien vor.<sup>17</sup> Gleichwohl taucht Deutsch in jüngster Zeit in immer neueren schriftbezogenen Domänen, wie etwa dem Internet, vielfältig auf, sodass Aussagen über Zukunftsperspektiven der Literalität im gegebenen Sektor nur durch fundierte Longitudinalstudien möglich sind.

Es wäre auf jeden Fall sinnvoll, die Wechselwirkungen schriftsprachlicher Kompetenz in der Mehrheits- und der Minderheitensprache bei bilingualen Ungarndeutschen zu untersuchen und die Einwirkungen außersprachlicher Umstände auf die Text(sorten)kompetenz in beiden Sprachen zu erkunden. Von Bedeutung ist dabei auch die Frage: Welche kognitiven Faktoren wirken sich auf die Text(sorten)kompetenz und die Übertragung sprachlicher wie struktureller Muster aus?

Ethnolinguistisch interessant ist zudem, wie es um die metaphorische Kompetenz zwei- bzw. mehrsprachiger Textproduzenten bestellt ist, wo ja auch Aspekte des mentalen Lexikons eine Rolle spielen. Welche Art von Musterhaftigkeit ist hier charakteristisch? Man könnte bei der Behandlung derartiger Fragestellungen z. B. auf die russische Kultursemiotik als Forschungsheuristik zurückgreifen, die ja auch auf Bezüge zu bzw. Korrelationen mit anderen semiotischen Systemen (d. h. mit kulturellen Codes wie Literatur, Kunst, ritualisierten Handlungen) reflektiert. Nach Lotman & Uspenskij (1971) ist nämlich Kultur als das nichtvererbte Gedächtnis eines Kollektivs, als Metatext zu begreifen, der sich aus Zeichen verschiedener interagierender Zeichensysteme zusammensetzt. Kultur wird also von dieser Tartu-Moskauer Schule der Kultursemiotik als eine Hierarchie spezieller semiotischer Systeme aufgefasst, als Gesamtheit von Texten und einer mit ihnen korrelierenden Anzahl von Funktionen, oder als Mechanismus, der diese Texte hervorbringt. Hinzu kommt, dass in interkulturellen Mehrsprachigkeitskontexten bzw. in Situationen kultureller und sprachlicher Überkreuzungen Bezüge zu anderen semiotischen Systemen sogar in einer anderen Sprache vorliegen. In diesem Verständnis kann man Kontakphraseologie als eine Art kultursemiotische Intertextualität interpretieren.

<sup>17</sup> Im Hinblick auf die Mündlichkeit existiert in analoger Weise keine Koiné, also keine einheitliche ungarndeutsche Verkehrsvarietät.

#### 4.4 Einordnung und Bewertung der Befunde

Alles in allem sollten die im vorliegenden Aufsatz erörterten sprachlichen Manifestationen – ungeachtet der unter 4.3 angesprochenen z.T. erodierenden Tendenzen – im gegebenen Bereich der Literalität nicht als gewöhnliche lerner-sprachliche Defizite im Rahmen einer Fehlerlinguistik expliziert werden, vielmehr z. B. im Rahmen einer interkulturell orientierten Variations- bzw. Kontaktlinguistik oder gar einer ausgesprochen interkulturellen Linguistik (Földes 2003), da es sich schließlich um natürliche Reflexe von Sprachverwendung auf veränderte sozio-kulturelle Rahmenbedingungen (extensive und intensive Sprachenkontakte etc.) handelt.

Zur Einordnung und Bewertung der kultursalienten Befunde ist auch zu bedenken, dass Ungarndeutsch eine ausgesprochene Mündlichkeitskultur darstellt, wohingegen in diesem Beitrag schriftliche Texte, zudem in einer nicht zum unmittelbaren Alltag ihrer Verfasser gehörenden Varietät, nämlich im Standard-deutschen, thematisiert wurden.

#### 5 Koda

Die hier in Angriff genommene Thematik stellt in mehrerer Hinsicht noch Neuland dar und dürfte weitere Untersuchungen unter verschiedenen Blickwinkeln verdienen. Material steht dazu reichlich zur Verfügung: In der Bestandsbibliographie von Weber (2014) werden die Titelangaben von nicht weniger als 5'226 bibliographisch erfassten Zeitungen und Zeitschriften der deutschen Minderheiten allein aus dem östlichen Europa aufgeführt.

#### Literatur

- Dănilă, Adriana (2014): Einige Aspekte der hölzernen Sprache in der deutschsprachigen Presse aus Rumänien in den 1950er und 1960er Jahren. *Germanistische Beiträge* 34, 138–157.
- Deppermann, Arnulf (2006): Von der Kognition zur verbalen Interaktion: Bedeutungskonstitution im Kontext aus Sicht der Kognitionswissenschaften und der Gesprächsforschung. In: Arnulf Deppermann & Thomas Spranz-Fogasy (Hrsg.): *Be-deuten: Wie Bedeutung im Gespräch entsteht*. 2. Aufl. Tübingen: Stauffenburg, 11–33.
- Eberle, Thomas Samuel (1984): *Sinnkonstitution in Alltag und Wissenschaft: Der Beitrag der Phänomenologie an die Methodologie der Sozialwissenschaften*. Bern, Stuttgart: Haupt.
- Eggers, Hans (1992): *Deutsche Sprachgeschichte. Bd. 2: Das Frühneuhochdeutsche und das Neuhochdeutsche*. Überarb. u. erg. Neuauf. Reinbek: Rowohlt.

- Földes, Csaba (1995): Phraseologie im Deutschen als Minderheitensprache. Am Beispiel der Ungarndeutschen. In: Rupprecht S. Baur & Christoph Chlosta (Hrsg.): *Von der Einwortmetapher zur Satzmetapher. Akten des Westfälischen Arbeitskreises Phraseologie/Parömiologie 94/95*. Bochum: Brockmeyer, 163–189.
- Földes, Csaba (2003): *Interkulturelle Linguistik: Vorüberlegungen zu Konzepten, Problemen und Desiderata*. Veszprém: Univ.-Verl., Wien: Praesens.
- Földes, Csaba (2005): *Kontaktdeutsch: Zur Theorie eines Varietätentyps unter transkulturellen Bedingungen von Mehrsprachigkeit*. Tübingen: Narr.
- Gingrich, Andre (2014): Establishing a ‚third space‘? Anthropology and the potentials of transcending a great divide. In: Kirsten Hastrup (Hrsg.): *Anthropology and Nature*. New York: Routledge, 108–124.
- Häcki Buhofer, Annelies (2013): Literale Alltagspraxis und private Schreibräume von Jugendlichen. In: Cornelia Rosebrock & Andrea Bertschi-Kaufmann (Hrsg.): *Literalität erfassen: bildungspolitisch, kulturell, individuell*. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, 55–68.
- Hanitzsch, Thomas (2007): Journalismuskulturen. In: Barbara Thomaß (Hrsg.): *Mediensysteme im internationalen Vergleich*. Konstanz: UVK, 163–176.
- Jansen, Silke (2002): Metaphern im Sprachkontakt – anhand von Beispielen aus dem französischen und spanischen Internetwortschatz. *metaphorik.de* 03/2002, 44–74. <http://www.metaphorik.de/03/jansen.htm>.
- Jelinek, Elfriede (2000): *Gier. Ein Unterhaltungsroman*. 2. Aufl. Reinbek: Rowohlt.
- Johanson, Lars (2014): Written language intertwining. In: Peter Bakker & Yaron Matras (Hrsg.): *Contact Languages. A Comprehensive Guide*. Boston, Berlin: de Gruyter, 275–331.
- Korhonen, Jarmo (2013): Zum Vorkommen von Verbidiomen in einer südwestdeutschen Regionalzeitung. In: Mona Enell-Nilsson, Benedikt Faber & Henrik Nikula (Hrsg.): *Mit Wörtern bewegen. Festschrift für Mariann Skog-Södersved zum 60. Geburtstag*. Vaasa: Univ., 187–199.
- Lăzărescu, Ioan (2008): Typische Fehlbildungen im gegenwärtigen Rumäniendeutsch. In: Jean-Marie Valentin (Hrsg.): *Akten des XI. Internationalen Germanistenkongresses Paris 2005: ‚Germanistik im Konflikt der Kulturen‘*. Band 4. Bern u. a.: Lang, 175–179.
- Lenk, Hartmut E. H. (2013): Zur Syntax des außenpolitischen Leitartikels/Kommentars in Regionalzeitungen. In: Mona Enell-Nilsson, Benedikt Faber & Henrik Nikula (Hrsg.): *Mit Wörtern bewegen: Festschrift für Mariann Skog-Södersved zum 60. Geburtstag*. Vaasa: Univ., 27–40.
- Lenz, Alexandra N. (2010): Zum Saliensbegriff und zum Nachweis salienter Merkmale. In: Christina Ada Anders, Markus Hundt & Alexander Lasch (Hrsg.): *Perceptual Dialectology: Neue Wege der Dialektologie*. Berlin, New York: de Gruyter, 89–110.
- Lotman, Jurij M. & Boris A. Uspenskij (1971): O semantičeskom mehanizme kul'tury. *Trudy po znakovym sistemam* 5, 144–176.
- Lüger, Heinz-Helmut (1995): *Pressesprache*. 2., neu bearb. Aufl. Tübingen: Niemeyer.
- Müller, Márta (2014): Bajor nyelvjárás a lokális sajtóban. In: Mária Ladányi, Zsuzsa Vladár & Éva Hrenek (Hrsg.): *Nyelv – társadalom – kultúra. Interkulturális és multikulturális perspektívák I–II*. Budapest: MANYE-Tinta, 765–769.
- Raabe, Johannes (2013): Lokalpresse. In: Günter Bentele, Hans-Bernd Brosius & Ortfried Jarren (Hrsg.): *Lexikon Kommunikations- und Medienwissenschaft*. 2., überarb. u. erw. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 190.
- Scheler, Manfred (1973): Zur Struktur und Terminologie des sprachlichen Lehnguts. *Die Neueren Sprachen* 72, 19–26.

- Seewald, Uta (1998): Gebrauch der Metaphorik in der Sprache des Internet. Untersuchungen am Beispiel des Französischen, Italienischen und Spanischen. In: Alberto Gil & Christian Schmitt (Hrsg.): *Kognitive und kommunikative Dimensionen der Metaphorik in den romanischen Sprachen. Akten der gleichnamigen Sektion des XXV. Deutschen Romanistentages, Jena (28.9.–2.10.1997)*. Bonn: Romanistischer Verlag, 360–378.
- Stöblein, Hartmut (2009): *Deutsch-spanischer Sprachkontakt am Rio de la Plata. Eine Untersuchung am Korpus deutsch-argentinischer Zeitungssprache*. Bamberg: Univ.
- Ungerer, Friedrich & Hans-Jörg Schmid (2003): *An Introduction to Cognitive Linguistics*. 8. Auflage. London, New York: Longman.
- Weber, Albert (2014): *Bibliographie deutschsprachiger Periodika aus dem östlichen Europa*. Regensburg: Institut für Ost- und Südosteuropaforschung.
- Weinrich, Harald (1976): *Sprache in Texten*. Stuttgart: Klett.